



## Neoliberalismus versus Keynesianismus in Kurzform

*Björn Oellers*

Zitation: Oellers, Björn (2018): Neoliberalismus versus Keynesianismus in Kurzform, in: Kritiknetz - zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft

© 2018 bei [www.kritiknetz.de](http://www.kritiknetz.de), Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Die Thematik und inhaltliche Ausrichtung der neoliberalen Lehre lässt sich erhellen durch eine Gegenüberstellung. Im Jahr 1974 erhalten zwei Ökonomen gemeinsam den Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften: Gunnar Myrdal und Friedrich August von Hayek. Dieser Gedächtnispreis, so ist anzumerken, ist kein Nobel Preis. Denn er wurde nicht durch Alfred Nobel, sondern durch die schwedische Zentralbank, die Sveriges Riksbank (Schwedische Reichsbank), anlässlich des 300. Jahrestags ihrer Gründung gestiftet und erstmals im Jahr 1969 verliehen. Der offizielle Titel des Preises lautet entsprechend „Preis der Schwedischen Reichsbank für Wirtschaftswissenschaften im Gedenken an Alfred Nobel“. Allerdings ist für diesen Preis, wie für die Nobelpreise in Chemie und Physik, die Königlich Schwedische Akademie der Wissenschaften zuständig, da sie die Entscheidung trifft und die Vergabe durchführt.

Rückblickend lässt sich sagen, dass die Wahl auf die Ökonomen Gunnar Myrdal und Friedrich August von Hayek einen Epochenwechsel verkörpert.<sup>1</sup> In den 1960ern entsteht mit Milton Friedman und der Chicagoer Schule „das neoliberale Projekt“.<sup>2</sup> Den Hintergrund bilden die sich Ende der 1960er abzeichnende Krise, das Ende des Bretton Woods Wäh-

lungssystems, der Ölpreisschock (1973/74) und die Stagflation der 1970er.<sup>3</sup> Die keynesianisch orientierte Wirtschaftspolitik steht zunehmend in der Kritik. Ab Ende der 1970er findet in großen westlichen Industriestaaten ein Wechsel von Regierungen und politischen

---

<sup>1</sup> Björn Oellers: Zwang statt Freiheit. Zum autoritären Gehalt der Lehre Hayeks. Hamburg 2016: Kovač: 80 ff.

<sup>2</sup> Gerhard Willke: Neoliberalismus. Frankfurt 2003: Campus: 28 ff.

<sup>3</sup> Gerhard Stapelfeldt: Kapitalistische Weltökonomie. Vom Staatsinterventionismus zum Neoliberalismus. Kritik der ökonomischen Rationalität. Viertes Band, zweites Buch. Hamburg 2009: Kovač: 11 ff.; Gerhard Stapelfeldt Dialektik der ökonomischen Rationalisierung. Kritik der ökonomischen Rationalität. Erster Band. Dritte, überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage. Hamburg 2014: Kovač: 47 ff.

Programmen zu einer neoliberalen Ausrichtung statt: Großbritannien 1979, USA 1980, BRD 1982. Der Sozialdemokrat Myrdal und der Neoliberale Hayek stehen für diesen Wechsel, wie sich an ihren Nobel-Lesungen zeigen lässt.

Gunnar Myrdal (1898-1987) arbeitet, studiert und lehrt an der Universität von Stockholm, in Großbritannien, Genf und den USA. Er ist schwedischer Handelsminister (1945-47) und Generalsekretär der Europäischen Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen (1947-57).<sup>4</sup> Der Titel seiner Nobel-Lesung, gehalten am 17.03.1975, lautet „Gleichheit und weltwirtschaftliche Entwicklung“.<sup>5</sup> Thema ist die „Erläuterung der gegenwärtigen unheilvollen Situation in der Welt“ (412).

In seiner Lesung gibt Myrdal zunächst einen Überblick über die internationale Politik der westlichen Industrienationen der letzten 30 Jahre. Er schildert, wie nach 1945 die Tatsache der Armut großer Teile der Erde allmählich in das Bewusstsein der westlichen Gesellschaften Eingang findet und zu moralischen Bedenken führt, da diese Armut nicht mit dem aus der Aufklärung stammenden Anspruch der Gleichheit aller Menschen zusammengeht. So komme es zu Ideen und Ansätzen gezielter Förderung von wirtschaftlichem Wachstum in den zuvor als Kolonien ausgebeuteten Weltregionen und zu Forderungen nach Wirtschaftshilfe. Dies bezeichnet Myrdal als „ein neues Element westlichen Denkens“ (404). Die westliche Hilfe, so Myrdal kritisch weiter, folge jedoch stets nationalen politischen Interessen und Kalkülen im Kalten Krieg – sie sei insbesondere „Militärhilfe“ (407). Zudem seien die veröffentlichten Zah-

len über die geleistete Hilfe geschönt. Myrdal hält zusammenfassend fest, „daß die Regierung der Vereinigten Staaten und, wenn auch in geringerem Umfange, die meisten anderen westlichen Regierungen, kaum nennenswerte Hilfe geleistet und die Statistiken und Budgetzahlen zu ihrem Vorteil manipuliert haben“ (408). So kommt es, dass Hilfe „aufgrund irgendwelcher egoistischer nationaler Interessen“ geleistet werde, nicht aber „aus innerster moralischer Überzeugung“ (411).

Nach dieser Schilderung und Kritik an der westlichen Politik nach 1945 erläutert Myrdal die gegenwärtige Lage 1975. Der Organisation erdölexportierender Länder (OPEC) gelang die Erhöhung der Ölpreise, was für die ölimportierenden Entwicklungsländer katastrophale Folgen habe. Sie verfügten zwar über andere Rohstoffe, doch mit diesen ließen sich, anders als beim Öl, nicht oder nur schwer Kartelle bilden oder global höhere Preise durchsetzen. Als weitere globale Gefahren nennt Myrdal Aufrüstung und Krieg sowie Stagflation. Zudem gebe es eine Nahrungsmittelkrise und eine „Bevölkerungsexplosion“ (415). Die schlechte wirtschaftliche Lage erschwere eine effektive Bevölkerungspolitik. Ein „Teufelskreis“ (416) sei die Folge:

*Da Wachstum und Entwicklung gehemmt sind und sich der Lebensstandard der breiten Bevölkerungsmasse wegen der Öl- und der Ernährungskrise verschlechtert hat, sinkt die Effektivität jedes Versuchs erheblich, eine aktive Bevölkerungspolitik zu betreiben. So dreht sich die Nahrungsmittelkrise im Kreise und verschärft sich kumulativ. (416)*

Als nötige Konsequenzen hieraus führt Myrdal an, den „verschwenderischen Lebensmittelverbrauch“ – insbesondere den Fleischkonsum – in den reichen Ländern zu reduzieren (417). Man müsse das Wirtschaftswachstum „neu ausrichten und entsprechend planen“

---

<sup>4</sup> Vgl. Horst Claus Recktenwald: Die Nobelpreisträger der ökonomischen Wissenschaft 1969-1988. Düsseldorf 1989; Verlag Wirtschaft und Finanzen: 400 f.

<sup>5</sup> Gunnar Myrdal (1975): Gleichheit und weltwirtschaftliche Entwicklung. In: Recktenwald (1989): 402-429.

mit dem Ziel, „ein besseres Leben“ zu schaffen (417).

*Nur eine solche Planung kann uns helfen, die inneren Probleme der Gleichheit zu lösen. Sie allein trägt gleichzeitig dazu bei, die Entwicklung in den unterentwickelten Ländern durch größere Hilfe voranzutreiben. Vor allem kann sie aber dazu beitragen, bei der großen Mehrzahl der Ärmsten in diesen Ländern eine menschliche Tragödie zu vermeiden. **Die reine Wahrheit ist, daß jedes fromme Gerede über eine neue Weltordnung reiner Humbug ist, wenn sich das Konsumverhalten der reichen Länder nicht grundlegend ändert.** (418, Hervorhebung im Original)*

Neben diesem Appell an die westlichen Industriestaaten geht Myrdal auf die Notwendigkeit ein, in den Entwicklungsländern „grundlegend geänderte Lebens- und Arbeitsbedingungen“ (425) zu schaffen. Als erforderliche Maßnahmen nennt er neben einer Steigerung der Nahrungsmittelproduktion eine Bodenreform sowie einen „Wandel im Erziehungs- und Gesundheitswesen“ (425).

Während Myrdal auf diese Weise *Gleichheit und weltwirtschaftliche Entwicklung* zum Titel und Thema seiner Nobel-Lesung wählt, lautet der Titel von Hayeks Vortrag *Die Vortäuschung von Wissen*.<sup>6</sup> In diesem Vortrag nennt Hayek als herausragendes praktisches Problem seiner Zeit die „Bedrohung einer sich beschleunigenden Inflation“ (384).

Als Ursache identifiziert er das naturwissenschaftliche Verständnis der zeitgenössischen Ökonomen. In den Naturwissenschaften sei alles mess- und erfassbar, so dass die Wissenschaftler ihre Schwerpunkte und Messziele beliebig wählen könnten. Dieses Verständnis

sei dem Gegenstand der Wirtschaftslehre unangemessen, weil die Faktoren des Marktes „kaum je völlig bekannt oder meßbar“ seien (385).

*Anders als in den Naturwissenschaften sind in der Ökonomie und in anderen Disziplinen, die sich mit essentiell-komplexen Vorgängen (Hayek meint gesellschaftliche Prozesse, B.O.) befassen, die unabhängigen Variablen der zu erklärenden Vorgänge, über die wir auch zahlenmäßige Angaben erhalten können, notwendigerweise begrenzt. (385)*

Entsprechend habe in den Sozialwissenschaften das, „was zufällig einer Messung zugänglich ist“ große Bedeutung, ja werde überbewertet (385). So lautet Hayeks Kritik an der Methodik der zeitgenössischen Wirtschaftslehre, insbesondere des Keynesianismus. Für die „gegenwärtigen Probleme der Inflation und Beschäftigung“ ursächlich sei der „Wunderglaube, nur meßbare Größen könnten von Bedeutung sein“ (391). Als wichtigsten Grund für die steigende Arbeitslosigkeit nennt Hayek eine Verzerrung der relativen Preise und Löhne (387). Sie sei die Folge einer keynesianisch inspirierten Politik der Subvention und gezielten wirtschaftlichen Förderung. Hingegen komme es darauf an, „daß der Markt Preise und Löhne so bestimmt, daß die Nachfrage dem Angebot entsprechen wird“ (387). Es könne nicht angegeben werden, welche Löhne und Preise bei einem Gleichgewicht von Angebot und Nachfrage vorlägen; es könnten nur Bedingungen geschaffen werden, „unter denen sich ein (...) Gleichgewicht von selbst einstellt“ (387). Auch die Inflation führt Hayek auf keynesianische Politik zurück. Ihre wirtschaftlichen Eingriffe führten zu einer „Fehlallokation von Ressourcen“ (391) und zur Notwendigkeit weiteren Geldzuflusses, was wiederum eine Inflation zur Konsequenz hätte (392). Das Problem besteht nach Hayek also nicht in der Aufstellung einer ökonomi-

---

<sup>6</sup> Zum Folgenden: Friedrich August von Hayek (1974): Die Vortäuschung von Wissen. In: Recktenwald

schen Theorie. Es besteht in den Voraussetzungen der Theorie.

*Die Schwierigkeiten sind auf das Grundproblem zurückzuführen, das sich stellt, wenn wir unsere Theorien auf irgendeine konkrete Situation der realen Welt anwenden. Eine Theorie der essentiell-komplexen Vorgänge muß sich auf eine beträchtliche Anzahl einzelner Tatbestände beziehen; und um aus ihr eine Vorhersage abzuleiten oder sie zu testen, müssen wir jeden einzelnen Tatbestand ermitteln. Sollte uns dies einmal gelingen, dürfte es keine besonderen Schwierigkeiten bereiten, falsifizierbare Aussagen abzuleiten (...). Die eigentliche Schwierigkeit, zu deren Lösung die Wissenschaft wenig beizutragen hat und die manchmal sogar unlösbar ist, besteht in der Ermittlung der einzelnen Tatbestände. (395)*

Dennoch würden diese immer wieder vorausgesetzt, es werde das nötige Wissen als vorhanden behauptet, um wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen. Dies nennt Hayek das im Titel seines Vortrags genannte „Vortäuschen von exaktem Wissen“ (391). Es entstehe aus der „Neigung, soweit wie möglich das Vorgehen der höchst erfolgreichen Naturwissenschaften nachzuahmen“ (384). Es dürfe „der Mensch“ nicht nach einem Gesamtplan in ökonomische Prozesse eingreifen: „Er darf nicht die Ergebnisse formen wollen wie ein Handwerker sein Werk. Vielmehr wird er das Wachstum fördern müssen, indem er für eine angemessene Umgebung sorgt – ganz so, wie der Gärtner dies für seine Pflanzen macht.“ (397) Alle Versuche, planerisch Einfluss auf die wirtschaftlichen Prozesse zu nehmen, entsprängen dem „verhängnisvollen menschlichen Streben nach der Herrschaft über die Gesellschaft“ (398). Das Verhängnisvolle resultiert nach Hayek daraus, dass die gesellschaftliche Entwicklung keiner Absicht folge und jede gezielte Beeinflussung

folglich als Störfaktor zu sehen sei. So spricht Hayek von der „Zivilisation (...), die kein Geist erdacht hat, sondern die sich aus den freien Entscheidungen von Millionen von Menschen geformt hat“ (398).

Nach Hayek ist die Gesellschaft ein undurchschaubarer, weil aus vielfachen menschlichen Handlungen bestehender Zusammenhang. Wollte der Mensch diesen planerisch gestalten oder überhaupt mit der Absicht einer Steuerung in ihn eingreifen, so wäre dies nicht nur als Bevormundung der Menschen zu sehen, sondern als totalitärer Versuch, ihr Leben zu bestimmen. Überdies wäre er zum Scheitern verurteilt, da er auf falschen Voraussetzungen beruhe: Er resultiere eben aus der irrigen Annahme, dass wie in der Natur auch in der Gesellschaft alles mess- und erfassbar sei. Konkret bedeutet die im Titel seiner Lesung genannte Vortäuschung von Wissen: Aus falschen Voraussetzungen resultiert eine falsche Krisendiagnose.

In ihren Lesungen werden grundlegende Unterschiede zwischen den zwei Trägern des Alfred-Nobel-Gedächtnispreises für Wirtschaftswissenschaften Gunnar Myrdal und Friedrich August von Hayek deutlich, die zugleich exemplarisch für den Unterschied zwischen keynesianischer und neoliberaler Politik stehen. Myrdal fordert eine an Gleichheit und Gerechtigkeit orientierte Wirtschaftspolitik und -planung. Die Industrieregionen, deren Reichtum auf der Ausbeutung anderer Regionen beruht, sollen für eine Entwicklung sorgen, die den Menschen dieser Regionen ein Leben ohne Armut ermöglicht. Myrdal stellt Wirtschaftspolitik damit unter ein übergreifendes Ziel: Beseitigung der Nahrungsmittelkrise, Beseitigung von Hunger, Hebung des Lebensstandards für die verarmten Teile der Weltbevölkerung, Schaffung von Bedingungen für eine aktive Bevölkerungspolitik zur Vermeidung von Überbevölkerung, Unterbrechung des Teufelskreises aus Verar-

mung/ daraus resultierender Verschlechterung der Bedingungen aktiver Bevölkerungspolitik/ weiterer Verarmung. Zudem weist Myrdal auf die Verantwortung westlicher Industrienationen für die bestehende Lage hin und kritisiert in eindeutigen Worten – „frommes Gerede“, „Humbug“ – die westliche Politik, die Entwicklungshilfe unter das Primat der Militärpolitik im Kalten Krieg stellt.<sup>7</sup>

Hayek kritisiert hingegen genau die Festlegung eben solcher übergreifenden Ziele, wie Myrdal sie anführt. Eine Umverteilung zugunsten ärmerer Länder, eine gezielte Hebung des Lebensstandards der Armen, die politisch gewollte Bekämpfung von Armut und Hunger bedeuten für Hayek eine inakzeptable Einmischung in die ökonomische Entwicklung. Dem entspricht sein Vorwurf, die Ökonomen würden die Naturwissenschaften nachahmen; sie würden ein Wissen vortäuschen, das sie gar nicht erlangen könnten. Sind die wirtschaftlichen Prozesse – anders als in den Naturwissenschaften – nicht messbar, dann können auch keine Voraussagen getroffen und dürfen folglich keine allgemeinen Ziele festgelegt werden. Diese entsprängen nicht nur einem Unwissen, sondern auch dem Streben nach „Herrschaft über die Gesellschaft“ (398). Es bliebe einzig die Möglichkeit, bestimmte Prozesse zu fördern, ohne ihre Richtung oder gesellschaftliche Wirkung bestimmen zu können.

So stehen Myrdals und Hayeks Ansätze einander gegenüber. Für den ersteren ist es ein Skandal, dass große Teile der Weltbevölkerung hungern und keine ernsthaften Versuche unternommen werden, diesen Zustand zu beheben. Für den zweiten ist es ein Skandal solche Versuche überhaupt zu unternehmen, denn es sollten, wie er an anderer Stelle sagt, „sich nur die Völker erhalten und vermehren, die sich auch selbst ernähren

können“.<sup>8</sup> Der eine kritisiert die mangelnde Bereitschaft der Industrienationen, eine ernsthafte Entwicklungshilfe zu leisten, der andere bemängelt, dass Entwicklungshilfe zu Verzerrungen am Markt führe.

Die Gegenüberstellung der Nobel-Gedächtnispreis-Lesungen Myrdals und Hayeks zeigt nicht nur, dass die neoliberale Lehre sich zu keynesianischer Wirtschaftspolitik abgrenzt, sondern sie verdeutlicht, dass Hayek affirmativ zu dem steht, was Myrdal kritisiert. Hayek will eine Wirtschaft ohne an Gleichheit orientierte Zielsetzungen, er will jeden Gedanken an soziale Gerechtigkeit oder Umverteilung beseitigen. Ungleichheit, Hunger und Elend sind für Hayek in einer Wirtschaftslehre nicht weiter thematisierbar, bzw. dürfen es nicht sein. Sie sind als unvermeidbare Effekte eines undurchschaubaren gesellschaftlichen Prozesses hinzunehmen. Auf diese Weise ist die neoliberale Lehre „die gegenwärtige Gestalt des Gesellschaftlich-Unbewußten“.<sup>9</sup> ]

---

<sup>7</sup> Myrdal 1975 a.A.o. : 418.

---

<sup>8</sup> Friedrich August von Hayek: „Ungleichheit ist nötig“. Wirtschaftswoche 11/1981: 36 -40: 38.

<sup>9</sup> Gerhard Stapelfeldt: Dialektik der ökonomischen Rationalisierung. Von der Kritischen Theorie zur Kritik der Politischen Ökonomie. In: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft. Hg. Heinz Gess. Link: <https://bit.ly/1W3tQlv>: 56.

## Literatur

Hayek, F.A. (1974): Die Vortäuschung von Wissen. In: Recktenwald 1989: 384-398.

Hayek, F. A. (1981): "Ungleichheit ist nötig". Wirtschaftswoche 11/1981: 36 -40.

Myrdal, G. (1975): Gleichheit und weltwirtschaftliche Entwicklung. In: Recktenwald (1989): 402-429.

Oellers, B. (2016): Zwang statt Freiheit. Zum autoritären Gehalt der Lehre Hayeks. Hamburg: Kovač.

Oellers, B. (2017): Konformität und Unterwerfung. Zum autoritären Charakter in der Lehre Hayeks. In: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft. Hg. Heinz Gess. Link: <https://bit.ly/2A1KNY5>

Recktenwald, H. C. (1989): Die Nobelpreisträger der ökonomischen Wissenschaft 1969-1988. Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen.

Stapelfeldt, G. (2009): Kapitalistische Weltökonomie. Vom Staatsinterventionismus zum Neoliberalismus. Kritik der ökonomischen Rationalität. Vierter Band, zweites Buch. Hamburg: Kovač.

Stapelfeldt, G. (2013): Dialektik der ökonomischen Rationalisierung. Von der Kritischen Theorie zur Kritik der Politischen Ökonomie. In: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft. Hg. Heinz Gess. Link: <https://bit.ly/1W3tQlv>

Stapelfeldt, G. (2014): Dialektik der ökonomischen Rationalisierung. Kritik der ökonomischen Rationalität. Erster Band. Dritte, überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage. Hamburg: Kovač.

Willke, G. (2003): Neoliberalismus. Frankfurt: Campus.